

A portrait of Nik Raspotnik, a man with short, styled brown hair and a light beard, smiling warmly. He is wearing a dark blue, ribbed V-neck sweater. The background is a soft-focus outdoor setting with a tree trunk on the right.

ALLES NUR EIN THEATER

Nik Raspotnik ist Schauspieler, Regisseur, Stimmenimitator und Bühnenbildner in einer Person. Das Theater ist sein Leben, obwohl er eigentlich über Umwege zu seinem Theater in der Innenstadt in Linz kam. Denn bevor er ins Musicalfach wechselte, nahm der gelernte Grafiker Gesangsunterricht und studierte anschließend klassischen Gesang. Der gebürtige Linzer spielte in zahlreichen Produktionen in Wien, bis er vor zehn Jahren in Linz wieder in seine neue alte Heimat fand.

Text: Ursula Rockenschaub

Fotos: Richard Touzinsky, Theater in der Innenstadt, Ursula Rockenschaub

ZUR PERSON

Nik Raspotniks breit gefächertes Repertoire reicht von Interpretationen bekannter Persönlichkeiten wie Falco oder Peter Alexander über Schauspiel bis hin zum Musical. Zu seinen bisherigen Rollen gehörten unter anderem Brad und Frank N. Furter in „The Rocky Horror Show“, Thénardier in „Les Misérables“, Perón in „Evita“, Tom Jones in der „Tom Jones Story“, Bud Spencer in „Halleluja – Vier Fäuste trumphen auf“ sowie Don Parker in der österreichischen Erstaufführung des Eric Woolfson-Musicals „Gaudi“. Im Theater in der Innenstadt ist er regelmäßig zu Ostern in „Jesus Christ Superstar“ als Jesus zu sehen.

Schon beim Betreten des Theaters in der Innenstadt in der Museumstraße in Linz taucht man in eine andere Welt ein. Die Besucher sitzen nicht in Reih und Glied vor der Bühne, sondern können das Programm an runden, gedeckten Tischen bei einem Glas Wein oder Sekt genießen. Klein, aber fein und vor allem sehr familiär präsentiert sich dieses künstlerische Kleinod mitten in der Stadt. Gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin Gabriela Billy übernahm Nik Raspotnik vor fast zehn Jahren die Theaterinstitution. Er renovierte und modernisierte das Theater Chamäleon in der Museumstraße und eröffnete es als Theater in der Innenstadt neu. Nächstes Jahr blickt der Allroundkünstler auf 25 Jahre Bühnenpräsenz zurück und sein Theater in der Innenstadt, das vor allem auf Eigenproduktionen setzt und sich in den vergangenen Jahren ein treues Stammpublikum aufgebaut hat, feiert das zehnjährige Jubiläum. Im Interview erzählt Nik Raspotnik vom Aufwachsen mit gehörlosen Eltern in Linz, von seiner Musicalausbildung in Wien und er verrät, in welcher Traumrolle er sich gerne sehen würde.

Nik, Sie feiern mit Ihrem Theater bald das zehnjährige Bestehen. Hätten Sie sich jemals träumen lassen, einmal ein eigenes Theater zu besitzen? Nicht jeder kann sich diesen Wunsch erfüllen.

(lacht) Nein, niemals! Ich hab ja nicht einmal daran gedacht, Schauspieler zu werden. Ich bin mehr oder minder hineingerutscht. Nach einer Ausbildung zum Grafiker habe ich in einer Druckerei gearbeitet und nebenbei gerne gesungen. Mein damaliger Gesangslehrer hat mir ein Engagement bei einer Tourneeproduktion vom „Phantom der Oper“ vermittelt und dort habe ich mich recht gut geschlagen. Nach dieser Produktion habe ich zwei Jahre klassischen Gesang am Bruckner-Konservatorium in Linz studiert. In der Klassik hab' ich mich aber nicht richtig wohlfühlt, daher habe ich mich für die Musicalausbildung in Wien entschieden. Fünf Jahre meines damals noch jugendlichen Lebens habe ich in der Bundeshauptstadt verbracht und unterschiedlichste Produktionen – u. a. am Raimund Theater – gespielt. Dann trat plötzlich meine heutige Lebensgefährtin Gabriela Billy in mein Leben. Gleichzeitig habe ich mir in Wien so viel Arbeit aufgehalst, dass mir alles zu viel wurde – ich stand vor einem kleinen Burn-out. Und genau zu diesem Zeitpunkt stand das damalige Theater Chamäleon in Linz zum Verkauf. Gabriela und ich haben entschieden, es zu übernehmen. Jetzt ist es fast zehn Jahre in unserer Hand. Das Schicksal wollte es wohl so.

Was haben Sie in diesen zehn Jahren am Theater verändert?

Da hat sich schon einiges verändert. Wir haben das Haus mit einer zusätzlichen Besuchertribüne und technischer Aufrüstung extrem aufgewertet. Heute stehen wir einem stattlichen Theaterbetrieb in nichts mehr nach. Wir haben auch digitale Lichtanlagen, Funkmikrofone – alles, was man halt für Musicals braucht.

Ihr Weg hat Sie über den Beruf des Grafikers zum Sänger und Schauspieler geführt. War das wirklich alles nur Zufall?



Nik Raspotnik hätte sich nie im Leben träumen lassen, Schauspieler zu werden. Zum Beruf, der seine Berufung ist, hat ihn der Zufall geführt.



„Ich bin als Sohn gehörloser Eltern aufgewachsen. Ein Theaterbesuch mit ihnen war daher selten.“

Ja, mein Weg hat sich wirklich eher zufällig ergeben. Ich bin als Sohn von gehörlosen Eltern zur Welt gekommen. Ein Theaterbesuch mit ihnen war daher eher selten. Ich kann mich aber erinnern, dass mich mein Vater mit circa 15 Jahren zum „Phantom der Oper“ nach Wien mitgenommen hat. Alleine das fantastische Bühnenbild weckte in mir schon damals großes Interesse fürs Theater. Erst später kam die Lust am Gesang und an der Schauspielerei dazu. Damals wollte ich eigentlich eher Journalist werden (grinst). Später habe ich dann mit einem Freund die Produktion „Scrooge – A Christmas Carol“ gemacht; wir waren verzweifelt in ganz Linz auf der Suche nach einem Schauspieler, der die Rolle spielt, denn wir wollten das Stück produzieren. Da wir keinen leistbaren gefunden haben, habe ich die Rolle übernommen und mein Freund hat die Ton-technik gemacht. So bin ich zur Schauspielerei

© C. Böhm

Schauspieler, Regisseur, Intendant und Bühnenbildner – Theaterchef Nik Raspotnik ist ein Allrounder auf der ganzen Linie.



gekommen und eine Produktion folgte der nächsten. Als eine Art „Zweiergespann“ haben wir das Ganze einfach fortgeführt.

Ihre Eltern sind gehörlos. Wie ist es unter diesen Umständen möglich gewesen, Sänger und Schauspieler zu werden?

Das Schauspiel liegt wahrscheinlich ein bisschen näher als der Gesang. Als Schauspieler muss man körperlich agieren und das ist man durch die Gebärdensprache gewohnt. Da ich während der Woche bei meinen Großeltern und am Wochenende bei meinen Eltern aufgewachsen bin, habe ich beide Sprachen gelernt und bin mit ihnen groß geworden.

Sie greifen auf ein breit gefächertes Repertoire zurück. Wie suchen Sie die Stücke aus?

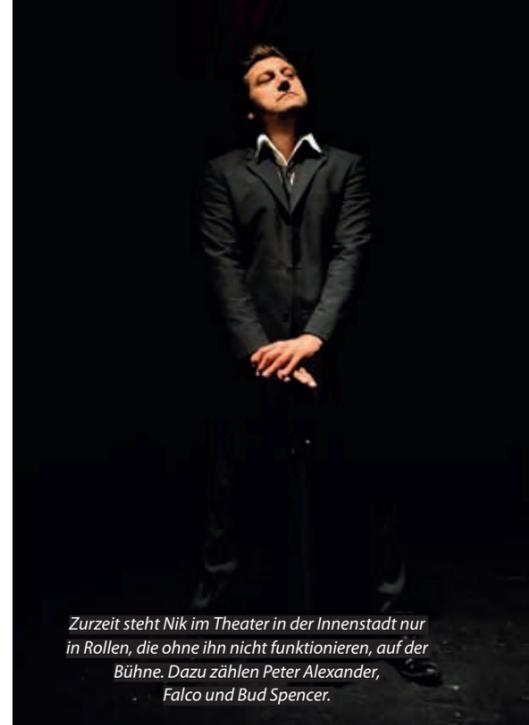
Das ergibt sich oft ganz zufällig. Auf die Tom Jones-Story bin ich gekommen, weil ich nebenbei im Radio den Song „Delilah“ von ihm gehört habe. Daraufhin habe ich das Stück geschrieben. In der Tom Jones-Geschichte hat es dann wiederum eine kleine Parodie auf Peter Alexander gegeben, weil er die Songs von Tom Jones damals auf Deutsch gesungen hat. Bei den Zugaben hat sich das Publikum fast jedes Mal ein Lied von Peter Alexander gewünscht, so wurde dann die „Peter Alexander Show“ geboren. Oft hat das Publikum auch Ideen – und so ist die Geschichte rund um Bud Spencer oder das Stück „Nein! Doch! Oh! – Viel Fufu in Saint Tropez“ rund um Louis de Funès entstanden.

Sind im Theater in der Innenstadt eher Eigenproduktionen auf der Bühne zu sehen?

Wir schreiben die Stücke selbst oder lassen sie schreiben. Ich habe mittlerweile einen Pool von vier Autoren, die für mich schreiben und deren Produktionen wir dann spielen. Im Herbst haben wir das Stück „Musketiere! Bataillon d'Autriche“ auf die Bühne gebracht – unsere Ideenlade ist derzeit sehr gut gefüllt. Ich suche die Stücke aber nicht danach aus, ob ich die Hauptrolle spiele oder nicht. Ganz im Gegenteil. Momentan spiele ich wirklich nur die Rollen, die ohne mich nicht funktionieren, wie Peter Alexander, Falco oder Bud Spencer. Alles andere lasse ich momentan meinem Ensemble spielen. Ich muss mich wieder einmal ein bisschen zurücknehmen.

Sie sind aber auch des Öfteren bei Gastspielen unterwegs.

Im Sommer war ich im niederösterreichischen Winzendorf beim Musicalsommer für „Carmen – Das Musical“ engagiert. Das war eine große Produktion, die sehr viel Spaß gemacht hat. Die vergangenen zwei Jahre war ich auch bei den Kalköfner Festspielen in Eferding dabei. Wenn man dann merkt, dass man gut ankommt, auch



Zurzeit steht Nik im Theater in der Innenstadt nur in Rollen, die ohne ihn nicht funktionieren, auf der Bühne. Dazu zählen Peter Alexander, Falco und Bud Spencer.

ohne dass einen die Leute kennen, dann weiß man, man macht vieles richtig. Ich mache momentan auch gerne Regie. Das ist wie Selberspielen, nur ohne Textlernen (lacht).

Zur „Peter Alexander Show“: Wie lange braucht man eigentlich, um eine Stimme so perfekt zu imitieren, dass man fast glauben könnte, der Echte steht auf der Bühne?

Stimmen zu imitieren war schon immer mein Ding. Man schaut und hört sich Interviews an. Manche Stimmen liegen mir besser, manche muss ich mir öfter anschauen. Also, zwei Wochen brauche ich schon meistens. Die Stimme vom Peter ist ja leicht hauchig, manchmal hat er das rollende „R“ – das muss man einfach verinnerlichen.

Nächstes Jahr im Jänner wird die erfolgreiche FALCO-Produktion wiederaufgenommen. Was erwartet das Publikum?

Geschrieben hat das Stück Werner Rohrhofer. Er ist gleichzeitig auch einer der Vorsitzenden des Vereins „Freunde des Theaters in der Innenstadt“, den es seit zwei Jahren gibt und der inzwischen 200 Mitglieder hat. Ich wollte kein Drama um Falco. Daher haben wir ein Stück geschrieben, in dem Falco im Himmel für betrunkene Autofahrer ist, aber in den Musikhimmel möchte. Um es dorthin zu schaffen, muss er beweisen, dass er noch immer ein großer Star ist. Dazu wird er wieder auf die Erde zurückgeschickt. Dort muss er neben Andreas Gabalier auftreten, ins Dschungelcamp gehen und im Musikantenstadl auftreten. Auch Wolfgang Amadeus Mozart ist dabei und beobachtet ihn die ganze Zeit. Mozart wird von Michael Kuttning köstlich gespielt. Ich bin sehr glücklich, diesen großartigen Schauspieler in meinem Ensemble zu haben.



„Ich bin einfach ein Theatermacher aus großer Leidenschaft. Daher kann ich mir keinen anderen Beruf vorstellen.“

Gibt es Lieblingscharaktere?

Bud Spencer ist momentan mein absoluter Favorit. Es macht einfach Spaß, so eine Kultfigur zu spielen. Bei Peter Alexander hab ich eine Zeit lang gebraucht. Ihn zu imitieren, ist mir anfangs nicht leichtgefallen. Je mehr ich mich aber mit ihm beschäftigt habe, umso mehr hab ich gemerkt, was er eigentlich drauf hatte. Seitdem habe ich einen ziemlichen Respekt vor ihm. Vor allem ist es schön, wenn das Publikum mit feuchten Augen dasitzt – eine Dame hat sogar vor lauter Freude ihren Rollator im Theater vergessen. Wir bekommen nach solchen Stücken auch immer ganz berührende Briefe.

Könnten Sie sich einen anderen Beruf vorstellen?

Gute Frage! Ich glaube, aus der Nummer komm' ich nicht mehr so leicht raus, weil ich ziemlich viel Geld in den Umbau investiert habe und das Theater im Moment richtig gut läuft. Vor



Klein, fein und sehr familiär präsentiert sich das Theater in der Innenstadt in Linz.

allem aber macht es mir nach wie vor einen Riesenspaß – ich bin einfach Theatermacher aus großer Leidenschaft. Daher kann ich mir keinen anderen Beruf vorstellen. Ich wüsste auch gar nicht, was ich sonst machen sollte. Am ehesten würde ich mich als Beamter sehen (*lacht*).

Woher holen Sie Ihre Energie?

Es gibt Kolleginnen und Kollegen und Leute vom Verein, die mich unterstützen und da sind, wenn man sie braucht. Und es kommt so viel Echo zurück, dass es einfach nach wie vor Freude macht. Wir haben bis zu sieben Eigenproduktionen im Jahr, die Auslastung bewegt sich Gott sei Dank schon im 90-prozentigen Bereich. Für ein freies Theater sind wir wirklich sehr gut aufgestellt. Das Stück „Nick Knatterton“ war sehr gut besucht. Der Verlag hatte das Vertrauen in uns, dass wir was Gescheites aus der Figur und dem Stück machen. Aus Deutschland ist sogar ein Comicforscher gekommen und hat gemeint, dass zum ersten Mal – es gibt ja auch Verfilmungen – respektvoll mit dem Quellmaterial umgegangen wurde. Das freut einen dann schon sehr.

Gibt es ein fixes Ensemble bzw. wie viel Mann/Frau hoch ist das Theater in der Innenstadt?

Neben meiner Frau Gabi, einem Office-Mitarbeiter und mir gibt es noch fünf bis sechs Schauspieler.

Sie werden oft als Allroundkünstler beschrieben. Was sind Sie am liebsten: Intendant, Schauspieler, Regisseur oder doch Bühnenbildner?

Aufgrund meiner grafischen Vorbildung baue ich irrsinnig gerne Bühnenbilder und habe auch einige Kurse in diesem Bereich gemacht, zum Beispiel an der Stan Winston School of Character Arts in Amerika, die für Filme wie „Terminator“ oder „Jurassic Park“ die Spezialeffekte gemacht hat. Ich war ein paar Tage im Disneyland und konnte dort hinter die Kulissen blicken. Ich konnte tolle Ideen mit nach Hause nehmen, zum Beispiel haben wir die kleine Loge installiert, die sich großer Beliebtheit erfreut. Im Disneyland

haben sie mir gesagt, man solle aus jedem negativen einen positiven Platz machen. Jetzt wollen manche Leute explizit nur mehr in dieser lauschigen Loge sitzen. Aber zurück zur Frage, was ich gerade am liebsten mache: Regie macht mir momentan irrsinnig Spaß. Ich habe jetzt bei „Nick Knatterton“ Regie geführt, es war das erste Mal, dass ich mit richtigen Profis gearbeitet habe. Aber ich bin nach wie vor auch leidenschaftlicher Schauspieler. Ganz nach dem Motto: „Mach's gescheit oder mach's gar nicht!“

Von Schauspielern hat man oft das Bild, dass sie bis Nachmittag schlafen und am Abend auf die Bühne gehen. Trifft dieses Klischee auf Sie zu?

Auf keinen Fall! Das, was man auf der Bühne sieht, sind ja nur 15 bis 20 Prozent von dem, was hinter der ganzen Sache steckt. Es gehören künstlerische Entscheidungen getroffen, das Bühnenbild muss gemacht werden und dann sind da auch noch die Proben. Vor einer



© Foto Eder



Bud Spencer ist im Moment eine der Lieblingsrollen von Nik Raspotnik.

© Max Maierhofer



Aufgrund seiner grafischen Ausbildung baut Nik Raspotnik (im Bild mit Lebensgefährtin Gabriela Billy) leidenschaftlich gerne Bühnenbilder.

neuen Produktion arbeite ich zwei bis drei Tage am Bühnenbild, an zwei bis drei Tagen probe ich mit Kollegen, unter anderem in Wien. Dann wäre da noch die Büroarbeit zu erledigen und so weiter und so fort. Fad wird mir auf keinen Fall, ich bin ja quasi ein Ein-Personen-Unternehmen! Meine Lebensgefährtin Gabriela Billy, mit der ich inzwischen seit 14 Jahren zusammen bin, bemalt das Bühnenbild und ist ab und zu auch als Statistin auf der Bühne. Auch bei „Nein! Doch! Oh! – Viel Fufu in Saint Tropez“ habe ich sie wieder eingebaut. Dem Publikum gefällt es, wenn sie auch auf der Bühne zu sehen ist.

Im Theater in der Innenstadt gibt es auch eine eigene Gastronomie?

Anfangs haben wir überlegt, ob wir die Tische weggeben sollen, aber das Publikum will und schätzt das so. Ohne Tische wäre das Ambiente weg und man würde nicht wirklich Platz gewinnen.

Würden Sie es wieder machen, würden Sie sich wieder ein eigenes Theater kaufen?

Ja, wenn ich vor zehn Jahren mit dem heu-

tigen Wissensstatus starten könnte, würde ich es wahrscheinlich wieder machen.

Und wo sehen Sie sich in zehn Jahren?

Ich bin vor einem Jahr wieder vorsingen gegangen und habe dann auch das Engagement in Niederösterreich bekommen. Ich traue mir jetzt wieder größere Produktionen zu und möchte da in Zukunft wieder mitmischen. Ich habe noch Karriereambitionen und möchte auch noch weiterkommen.

Ihr größter Traum?

Einmal noch eine richtig große Produktion zu spielen. Es muss keine Hauptrolle sein – nur eine große Stadttheaterproduktion sollte es ein. Meine Traumrollen wären der Vater im Musical „Elisabeth“ oder einer von den Theaterdirektoren beim „Phantom der Oper“.

SPIELPLAN

bis 21.12.2019, 19:30 Uhr
Halleluja 2 – Vier Schellen klingen heller

31.12.2019 (17 und 21:30 Uhr)
Silvester Gala: Nick Knattertons Abenteuer

ab 10.01. bis 25.01.2020, 19:30 Uhr
FALCO – Rock me again

Der gesamte Spielplan mit den genauen Terminen ist zu finden unter:
www.theater-innenstadt.at

Theater in der Innenstadt • Museumstraße 7a • 4020 Linz
E-Mail: office@theater-innenstadt.at • Tel.: 0732/918 091

WORDRAP

Ich bin ... viele.

Das wollte ich immer werden ... Comiczeichner.

Für die Zukunft wünsche ich mir, ... gesund zu bleiben – das ist das Wichtigste.

Mein Lebensmotto lautet ... „Mach's gescheit oder gar nicht!“.

Die Seele baumeln lasse ich ... am liebsten daheim in meinem „Herrenzimmer“. :-)

Mein Theater in zehn Jahren ... Ich wünsche mir, dass es genauso erfolgreich wie jetzt läuft.